

Karin Schnabl

Weil die Zeit allein die Wunden nicht heilt

Hebammen können das Begrüßen und Verabschieden eines Kindes, das vor, während oder kurz nach der Geburt gestorben ist, unterstützen, v.a. indem sie der Mutter/den Eltern Kontakt mit dem Kind ermöglichen.

● Ich bin seit 15 Jahren Hebamme, und meine Tochter Seline ist vor neun Jahren während der Geburt gestorben. Was für mich ein einschneidendes Erlebnis war. Mir wurde bewusst, wie hilflos ich als Hebamme betroffenen Frauen gegenüber war, und wie groß meine Angst war. Heute, nachdem ich mich mit meiner eigenen Trauer und meinem Sterben auseinander gesetzt habe, mich weitergebildet habe, kann ich sagen, dass ich diese Frauen mit Freude begleite. Ich sehe auch den Reichtum und die Schönheit in der Begleitung betroffener Eltern.

Stille Geburt

● Ein Mensch wird tot geboren. Das scheint uns zunächst ein Widerspruch in sich, denn wir verbinden mit dem Geborenwerden das Leben – und nicht den Tod. Wenn ein Kind tot zur Welt kommt, ist es eine »stille Geburt« (»stillbirth«), eine lautlose Geburt, denn dieses Kind verkün-

det nicht mit einem ersten Schrei seine Ankunft auf der Welt. Die meisten Eltern erleben nach dieser Laut-Losigkeit der Geburt eine Sprach-Losigkeit. Den Eltern und den BegleiterInnen fehlen oft die Worte, um den Schmerz und die Anteilnahme auszudrücken.

Von uns Hebammen wird viel gefordert und erwartet. Wenn ein Kind stirbt, ist unsere Aufgabe schwieriger. Viele Hebammen sind durch die eigene Hilflosigkeit dem Tod und der Trauer gegenüber sprachlos. Aber wenn wir uns wirklich auseinandersetzen mit dem Thema Tod und Geburt, Trauer und Sterben, dann kann aus der Sprachlosigkeit tiefes Mitgefühl entstehen und eine Achtsamkeit, durch die wir, verbunden mit uns selbst, aus dem Herzen heraus das Richtige tun werden.

Es ist notwendig, für diese Mütter den Raum zu halten, ihnen das Gefühl zu geben, hier kann ich mich öffnen, mit all dem Schmerz, dem Schock und der Trauer. Mit dieser Hebamme kann ich mein totes Kind gebären, ihr vollkommen vertrauen, ohne Angst zu haben, dass es ihr zu viel ist. Die Aufgabe der Hebamme besteht darin, wie sonst auch, wie bei jeder normalen Geburt, die Frau zu begleiten. Denn das Wunder der Geburt erleben die Frauen auch, wenn das Kind tot zur Welt kommt. Von den meisten Frau-

en wird die Geburt als »etwas Großartiges« erlebt, denn die Geburt erinnert sie später ganz bewusst an ihr Kind. Erinnerungen an die Geburt und an das Kind sind für den Trauerprozess und das weitere Leben der Frau so wichtig.

Stellen Sie sich vor, wie es sich anfühlt, wenn eine Mutter das Gefühl bekommt, sie habe kein Recht auf diese Erinnerung. Was die gleiche Bedeutung hat, wie wenn sie kein Recht hat, als Mutter bezeichnet zu werden, und das Kind nicht als Kind bezeichnet wird. Sie gebärt ihr Kind, das sie liebt, gespürt und genährt hat. Auf keinen Fall dürfen wir ihr dieses Erlebnis nehmen.

Trauer im Kreißzimmer

● Die Zeit bis zur Geburt ist oft unendlich lange. Als Hebamme bin ich der Fels in der Brandung, damit sich die Frau sicher fühlen kann. Im Kreißzimmer ist es oft so still, denn ich höre nicht das sonst so vertraute Geräusch der Herztonaufzeichnung. Ich höre die Frau, wie sie atmet, wie sie mit dem Geburtsschmerz umgeht. Ich bin da, wenn sie sich beginnt zu öffnen, obwohl sie ihr Kind nicht hergeben möchte. Manchmal fühlt es sich an, als ob ein dunkler Nebel um uns wäre, und manchmal ist es trotzdem sehr hell und wir sind umgeben von Licht und Liebe.

Die Frauen durchleben in diesen Stunden die verschiedensten Gefühle, wie Liebe, Trauer, Schmerz, Wut, Sprachlosigkeit, Fassungslosigkeit.

*»Im Kreißzimmer
ist es oft so still.«*

keit. Ich bin Begleiterin, egal welche Gefühlsäußerungen die Frau hat. Früher konnte ich damit nicht umgehen, hatte große Angst, bin selbst in diesen tiefen Schmerz gefallen, war unsicher,

mein Herz raste, und ich konnte den Boden unter meinen Füßen nicht spüren.

Heute bin ich mit all meinen Sinnen da, spüre, sehe, fühle und horche, was die Frau braucht, bin mit ihr und kann »aus-halten«, wenn die Frau ihren Schmerz hinausschreit. Wenn sich die Frau sicher genug fühlt, beginnt sie zu erzählen, wie sie mit ihrem ungeborenem Kind kommuniziert hat, was sie für Erwartungen und Zukunftspläne hatte und wie tief sie bereits mit ihrem Kind verbunden war.

Wenn die Frau erfährt, dass ihr Kind tot ist, kann sie das Kind nicht mehr spüren, es bewegt sich nicht mehr in ihr. Viele Frauen haben auch die Verbindung zum Kind auf der spirituellen, seelischen Ebene verloren. Aber um dieses Kind

*»mit dem toten Kind
in Kontakt sein«*

gehen lassen zu können, ist es notwendig, dass die Frau mit ihrem Kind nochmals Kontakt aufnimmt. Oft haben Frauen große Angst, ihren Bauch und somit das Baby zu berühren. Als Hebamme kann ich den Bauch der Mutter berühren, ihr zeigen, dass ich sie und ihr Kind in Würde begleite.

Die Seele des toten Kindes möchte sich auf den Weg machen, wenn die Mutter nicht in Kontakt steht, fühlt sich das Kind gebunden und kann nicht gehen. Das Kind möchte beim Namen genannt werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass auch tote Kinder eine Rolle übernehmen und der Mutter den Schmerz erleichtern möchten, was natürlich nicht möglich ist (Erfahrung aus systemischen Rollenspielen während meiner Arbeit als lehrende Hebamme).

Das Wichtigste für mich als Hebamme ist, der Frau so viel Zeit zu geben, wie sie braucht, um mit ihrem toten Kind in Kontakt zu sein, und das auf allen Ebenen – körperlich, geistig, see-

lisch und spirituell. Wir sollten ihr diese Zeit vor, während und nach der Geburt gestatten. Dadurch kann sie brennenden Schmerz umwandeln und in einen fließenden Trauerprozess gehen, der für das weitere Leben der Frau sehr wichtig ist.

Wenn das Kind geboren ist, verändert sich die Stimmung im Kreißzimmer, die Frau hat enormes geleistet. Es sind »heilige Momente«, es gibt nichts zu sagen, nichts zu tun, außer der Frau zu ermöglichen, ihr Kind in den Arm zu nehmen, damit sie es begrüßen kann und, wann immer sie bereit dazu ist, sich verabschieden kann.

Weichen stellen

● Betroffene Frauen und auch Männer leiden monatelang, ja oft jahrelang an den Folgen einer Fehl- oder Totgeburt. Ganz besonders, wenn sie nicht wissen, wohin das Kind gekommen ist.

Dabei sollte man annehmen, dass die geschulten Personen auch auf die Psyche eines Menschen eingehen sollten. Doch wie geht man mit einer Mutter um, die alles verloren hat. Nein, es gibt keine Rücksicht, warum auch, es ist halt eine Krankheit, die man eventuell operativ entfernen muss. Und danach wird das Ding untersucht und entsorgt. Als wäre nie etwas da gewesen. Keine Erinnerung an das Wunder Mensch, nur die Leere, kein Ort, wo man hingehen könnte. »Nur die Erinnerung und die Trauer im Herzen, die fast niemand versteht auf dieser Welt, solange man es nicht selbst erlebt.« [Kommentar einer Frau, anonym]

Es sollte uns bewusst sein, dass wir BegleiterInnen im Krankenhaus die Weichen für den weiteren Trauerprozess und somit für das weitere Leben der Frau stellen. Wir sollten anerkennen, dass diese Frauen Mütter geworden sind, und dass ihre toten Kinder als Kinder bezeichnet werden und einen würdevollen Platz in unserer Gesellschaft bekommen.

Gemeinsame Veranstaltung von DIAKONIA und Kardinal-König-Haus, Wien

Tod - vor, bei, kurz nach der Geburt, Vortrag: Mo 16.1.2006 19.00 Uhr, Studientag: Di 17.1. 9.00-18.00 Uhr

Es sind meist nur die direkt betroffenen Frauen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen (müssen).

Wie kann das Netzwerk von Medizin, Geburtshilfe, Pflege, Seelsorge und Begleitung rund um jene betroffenen Personen sensibilisiert und gestärkt werden?

Referierende: Julia Strecker, Pastoralpsychologin, Freiburg i. Br., und Karin Schnabl, Hebamme, Wien

Anmeldung/Information: kursanmeldung@kardinal-koenig-haus.at, <http://www.kardinal-koenig-haus.at>

Beratung und Begleitung

● Fachstelle FpK – Fachstelle Fehlgeburt und perinataler Kindstod. Information und Beratung für Fachpersonen und betroffene Eltern, Postfach 480, CH-3000 Bern 25, fachstellefpk@bluewin.ch
Info-Telefon: 031/333 33 60, Mo – Fr 08.30 - 10.00

● Familienreferat der Diözese Innsbruck, Abteilung Familie und Lebensbegleitung, Riedgasse 9, 6020 Innsbruck, familienreferat@dioezese-innsbruck.at, Tel. 0512/ 2230-511, Fax -518

● Selbsthilfegruppe »Windrad Niederösterreich«. Kontakt: Petra König, 02742/78186 oder 0664/5426111; koenigsfamilie@kabsi.at, <http://www.kreativ-workshop.at> tt

● Selbsthilfegruppe »Windrad Salzburg«, Kontakt: Valentine Wimmer, 0650/4071331, vwimmer@gmx.at